



Stammbaum der Stadt Cochem

Keramik- und Naturstein-Mosaik an der Vorlandbrücke Cochem-Cond

Wandscheibe vor dem Treppenaufgang von Carlfritz Nicolay

Nach Vorlage von vier Entwürfen für die Gestaltung des Wandreliefs am Brückenaufgang Cochem-Cond bekam die Konzeption eines »Stammbaum der Stadt Cochem« im September 1981 den Zuschlag und wurde anschließend vom inzwischen verstorbenen Cochemer Künstler Carlfritz Nicolay realisiert. Im Zuge der Neugestaltung der Vorlandbrückenauffahrt wurde der Treppenaufgang durch die künstlerischen Gestaltung bereichert und am 20. April 1982 der Bestimmung übergeben.



Der Cochemer Maler und Grafiker Carlfritz Nicolay hat hier mit einem Natursteinmosaik, keramischen Gestaltungselementen und Glasmosaik in Zusammenarbeit mit der Keramikmeisterin Monika Nicolay-Bolle eine Synthese zwischen Kunst und Information geschaffen. Ging es ihm doch darum, die wesentlichen geschichtlichen Daten der Stadt und der Region bildhaft darzustellen und dem Betrachter dadurch einen Einblick in die spezielle Geschichte der Stadt an der Mosel zu verschaffen. Durch die freizügige Anordnung und Komposition der Symbole und Relieftafeln wird der „Spaziergang“ durch die Historie zu einem kurzweiligen Erlebnis.

Den eigentlichen Mittelpunkt bildet das Wappen der Stadt, um den sich, wie Äste an einem Baum, die Themen gruppieren, die in besonderer Beziehung zu Stadt und Land – und dem Bürger im Besonderen – stehen.

Im linken, oberen Bereich kommt der römische Dichter Ausonius mit einem Auszug aus der 374 n. Chr. verfassten »Mosella« zu Wort: »Singen will ich dich, glücklicher Fluss ... sei bis zum fernsten Land verherrlicht, holde Mosella.« Darunter sind Tongefäße und Krüge sowie die Darstellung römischer Krieger angeordnet. Im rechten Teil findet diese Epoche ihre Ergänzung in der Aufzählung der Legionen, Gemina, Gallica und Primigenia, die damals in diesem Raum stationiert waren. Das war die Zeit der Kelten, Römer und Franken, für die als Abbildung die »Gisela«-Spange gilt.

Die Abbildung von Kaiser Otto III im Krönungsornat steht für das romanische Mittelalter – ergänzt um den Hinweis auf das »Heilige Römische Reich Deutscher Nation«. Mit Bedacht wurde dazu die erste Darstellung eines Winzers gestellt, einem Schrotblatt aus dem frühen Mittelalter, flankiert von den Wappen der Adelsgeschlechter der Region aus der Ritterzeit, die in den beiden Tafeln der Ritterspiele ihre Ergänzung finden.

Die Zeit 1294 bis 1794 ist notiert für die Kurfürstentherrschaft der Bischöfe von Trier.

Förmlich im Zentrum angebracht ist die Reichsburg Cochem mit den wesentlichen Daten bis hin zur Übernahme 1978 durch die Stadt Cochem und soll so ihrer Bedeu-



tung gerecht werden. Ihr gegenüber, getrennt durch eine symbolisch zu deutende Sonnendarstellung, wurde die im Enderttal liegende Winneburg plastisch herausgearbeitet. Die Daten geben einen Abriss von der Entstehungszeit über die Belagerungen, Brandschatzungen und Besetzungen bis zur Zerstörung, als die Burg am 16. Mai 1689 „ahn den Himmel gehänkt“ wurde. Die ganz links eingearbeitete Keramikplatte steht für den Weinbau und den Weinhandel im Moseltal – dem Lebensquell der Bewohner.

Darunter die Darstellung der 1332 von Kurfürst Balduin angeordneten Befestigung der Stadt, in deren Mittelpunkt die Pfarrkirche St. Martin mit ihrem typischen Zwiebelturm steht. Daneben findet sich die Darstellung des bedeutenden Kapuzinerpaters und Volksschriftstellers Martin von Cochem, der von 1634 bis 1712 lebte, in der Gegenreformation wirkte und dessen Schriften weit übers Land bis in die Neuzeit gelesen wurden.

In der darunter angeordneten Urkundenrolle sind die jeweiligen Schreibweisen ab der »villa cochuma« aus dem Prümer Urbar bis einschließlich der Stadterhebung aufgeführt. Abgesiegelt und flankiert vom Wappen der Stadt Cochem. Die darunter angeordneten 10 Tafeln tragen die Daten wichtiger Ereignisse der Stadt, die den Geschichtsablauf von der preußischen Rheinprovinz 1815 bis hin zur Gründung des Landes Rheinland-Pfalz in der Bundesrepublik Deutschland 1949 feststellen.

Die untere rechte Hälfte des großen Reliefs erzählt von der Geschichte der bereits am 5. März 857 urkundlich erwähnten Besetzung des Klosters Stablo »conde dunum« – des Dorfes Cond also mit dem alten, romanischen Kirchturm. Und vermeldet zudem die Eingemeindung von Cond und Sehl im Jahre 1932.

Im Jahre 1927 war der erste Brückenschlag getan, im Januar 1945 gingen Brücke und Stadt im Bombenhagel unter – danach erfolgte 1948 der Wiederaufbau. In diesem Segment wird der Ausbau der Mosel zum Großschiffahrtsweg von 1957 bis 1964 erwähnt. Symbolisch für die Erzeugung von Strom durch Wasserkraft an den Schleu-

sen ist eine Turbine dargestellt. Dann weist eine Tafel auf den Gesamtverlauf der Mosel hin, die, aus den Vogesen kommend, bis zu ihrer Mündung in den Rhein 557 km zurücklegt. Abgebildet ist speziell die Strecke der Kanalisierung mit dem Hinweis auf die 13 Staustufen zwischen Frankreich, Luxemburg und der Mündung in Koblenz.

Natürlich konnten nicht alle Daten und Ereignisse untergebracht werden, es gäbe sicherlich noch wesentliche Ergänzungen je nach Sicht des Betrachters. Allerdings ging es dem Gestalter darum, bestimmte Andeutungen so zusammenzustellen, dass der möglichen Interpretation noch genügend Raum bleibt. Es sollte einerseits eine Hinwendung zur Geschichte der kleinen Stadt an der Mosel gegeben werden, andererseits aber auch dem flüchtigen Betrachter ein kurzer Einblick gewährt werden in die vitale Historie mit der eindeutigen Betonung zur Fremdenverkehrsmetropole.

An dieser optisch hervorragenden Stelle soll eine Visitenkarte abgegeben werden all den Gästen, die Cochem besuchen und noch besuchen werden.

Der „Stammbaum“ möchte auch ein wenig den Stolz der Bewohner der Stadt auf ihre Geschichte vermitteln. Die innerhalb des Reliefs eingestreuten Quarzsteine, der abgeschliffene Moselkiesel, die Fossilienversteinerungen aus der Grauwacke – dem Buntschiefer – sollen den Übergang schaffen zwischen der weitläufigen Schieferverblendung des Brückenbauwerks und der gestalteten Komposition im Ästhetischen.

Text:
 Carlfritz Nicolay in der Überarbeitung von Klaus-Peter Nicolay